

Biehl, Max

Article — Digitized Version

Der große Sprung nach vorn

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Biehl, Max (1971) : Der große Sprung nach vorn, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 51, Iss. 5, pp. 267-272

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/134264>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

China

Der große Sprung nach vorn

Max Biehl, Kiel

Durch die Feder von Edgar Snow teilte Ministerpräsident Chou En-lai der Welt Wirtschaftsdaten der VR China für das Jahr 1970 mit. Seit mehr als zehn Jahren sind sie die ersten als amtlich zu betrachtenden und umfassenden Angaben. Sie sind eine Proklamation des Selbstvertrauens am Beginn einer neuen Planperiode.

Bevor wir uns der Analyse dieser Daten zuwenden, erscheint es zweckmäßig, sich kurz den Hintergrund des gegenwärtigen wirtschaftlichen Geschehens vor Augen zu halten. Einige Streiflichter auf das Gegenspiel von Mao Tse-tung und Liu Shao-chi mögen hierfür genügen.

Als die Führung der KP Chinas sich 1949 der Aufgabe konfrontiert sah, die Neugestaltung des 500-Millionen-Reiches in die Hand zu nehmen, griff man auf die Erfahrungen und Mittel der Sowjetunion zurück. So war der 1. Fünfjahresplan Chinas 1953–1957 in Entwurf und Durchführung ein sowjetisches Produkt. Auch die Verfassung der Volksrepublik von 1954 – entworfen von Liu Shao-chi, dem in Stalins Moskau geformten Ideologen und Organisator der KPCh in den 40er Jahren – lehnte sich weitgehend an das Vorbild der UdSSR an.

Lösung von Moskau

Noch während der Periode des 1. Plans wurde aber deutlich, daß Mao Tse-tung in den Moskauer Rezepten nicht die geeigneten Mittel sah, die ganz anders gelagerten Entwicklungsprobleme seines Landes zu lösen – nicht zuletzt wegen der Geringschätzung alles Bäuerlichen, die der KPdSU von dem großstädtischen Ursprung der Bolschewiki her anhaftet. Sieht doch Mao das Heil Chinas darin, die in der Masse seiner Bauernbevölkerung unerweckt schlummernden Fähigkeiten zur Entfaltung zu bringen. So lief denn Ende 1957 – noch vor Inkrafttreten des 2. Fünfjahresplans und dann praktisch unabhängig ne-

benher – die von Mao Tse-tung veranlaßte Welle der Massenaktionen des „großen Sprunges“ an: Gründung der ländlichen Volkskommunen; landwirtschaftliche Meliorationen im Kollektiv; Einrichtung gewerblicher Kleinbetriebe im Kollektiv; Propagierung der kollektiven Lebensweise. Es wurde eifrig und oft übereifrig experimentiert. Die Führung hat gewiß von vornherein mit der Vergeblichkeit zahlreicher Bemühungen gerechnet, gewiß aber auch mit einem großen Aktivsaldo – sofern nur „der Himmel günstig blieb“.

Das tat er indessen nicht. Das Jahr 1959/60 brachte mit einer Dürre den Auftakt zu einer Serie von Mißernten. Diesen Zeitpunkt wählte nun Chruschtschow für die plötzliche Einstellung der sowjetischen Aufbauhilfe und den Rückzug aller sowjetischen Ingenieure mit den Bauplänen der halbfertigen Staatsfabriken. (Seltsam, daß dieser primär gegen Mao, den ideologisch abtrünnigen Schöpfer der Volkskommune, gerichtete Schlag nach Übergabe der Staatspräsidentschaft an den sowjetisch orientierten Liu erfolgte. War auch Moskau über die Tiefe des Gegensatzes zwischen diesen beiden Männern nicht besser unterrichtet als die übrige Welt? Oder hielt man Lius Aussichten in einem etwaigen Machtkampf für zu gering?)

Rückkehr zur Orthodoxie

Die Konstellation hatte manche Ähnlichkeit mit derjenigen in der Sowjetunion nach den Zer-

Max Biehl, 69, Dr. rer. nat., wertete die Ergebnisse mehrerer Forschungsaufenthalte in China in dem Buch „Die chinesische Volkskommune im ‚Großen Sprung‘ und danach“ (Verlag Weltarchiv, Hamburg 1965) aus. Er war u. a. langjähriger Leiter des Referats „Süd- und Ostasien“ des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel.

rüttungen des Bürgerkrieges, die Lenin zu der unorthodoxen Überbrückungsmaßnahme der NEP, der Neuen Ökonomischen Politik, bewog. Die NEP wurde nach Lenins Tode noch eine Weile durch Stalin weitergeführt, bis dieser zu dem eigenen Weg des sowjetischen 1. Fünfjahresplans (ab 1927) ansetzte. Der fundamentale Unterschied im Falle Chinas bestand darin, daß die von Maos Linie abweichende Politik der folgenden Rekonstruktionsjahre durch einen anderen, nämlich Liu, geprägt wurde. So konnte auch später die Rückkehr zur Orthodoxie (nicht der sowjetischen, sondern der Maos) nicht durch eine Person allein entschieden werden, sondern nur im offenen Kampf.

1960 kam auf Liu Shao-chi und die Technokraten seiner Umgebung die Aufgabe zu, die vor Augen stehende Katastrophe zu verhüten und sämtliche personellen, materiellen und finanziellen Ressourcen Chinas auf nur zwei Ziele zu konzentrieren: die Landbestellung für die nächste Ernte und die Fertigstellung bestimmter Schlüsselprojekte des Staatssektors. Jeglichem Experimentieren wurde abgesagt. Für den Gesamtbereich der Massenaktionen im Kollektivsektor bedeutete es ein so gewaltsames Zurückschneiden, daß es einer Liquidierung von Maos „großem Sprung“ gleichkam. Doch die beiden Hauptziele wurden in einer gewaltigen Kraftanspannung erreicht. Ab 1962 normalisierte sich das Klima wieder und damit auch die Versorgung Chinas mit Nahrungsmitteln und Agrarrohstoffen. Dennoch gab es für Liu und seine Anhänger keinen Grund zum Aufatmen. Denn nun mußte die Entscheidung fallen, ob China wieder zur Linie Maos zurückkehren würde.

Heute weiß man, daß die KP Chinas bereits 1960 von der Spitze bis zur Basis gespalten war, als wären es zwei Parteien. Dabei war nahezu der gesamte zivile Verwaltungs- und Wirtschaftsbereich fest in der Hand der Technokraten um Liu, während Mao der Partei im Heer sicher sein konnte. Von der Armee ging dann auch die Aufstellung der „Roten Garden“ aus, jener Massenbewegung der jugendlichen Rebellen, die in der „Großen Proletarischen Kulturrevolution“ 1966/67 die gesamte Organisation der zivilen Partei mit all ihren Gliederungen und ebenso alle von ihr kontrollierten Verwaltungsorgane in Staat, Wirtschaft, Erziehung zerschlug.

Konsolidierung seit 1968

Anfangs trug die Kulturrevolution, soweit Berufstätige aktiv teilnahmen, den Charakter einer „Revolution nach Feierabend“. 1967 aber griffen heftige Auseinandersetzungen überall auf die Arbeitsstätten des Staatssektors über. Die Folge waren

empfindliche Produktions- und Leistungsminierungen im Staatssektor. Ab 1968 haben sich jedoch die Verhältnisse wieder konsolidiert, so daß alljährlich bedeutende Produktionssteigerungen verzeichnet werden konnten.

Die Angaben von Chou En-lai über den Produktionsstand, der 1970 in der VR China erreicht wurde, umfassen neben Mengengrößen für viele Schlüsselprodukte (die in der Auslandspresse durchweg widerspruchslos akzeptiert werden) auch zwei wichtige, stark abgerundete Globzahlen, nämlich

den Produktionswert der Landwirtschaft mit 30 Mrd. Dollar und

den Produktionswert der Industrie mit 90 Mrd. Dollar.

Die ersten „westlichen“ Stellungnahmen – z. B. Economist und Financial Times – stellen diesen Zahlen die kürzlich vom japanischen Außenministerium veröffentlichte Schätzung des Sozialprodukts der VR China in Höhe von 75 Mrd. \$ gegenüber und weisen mehr oder weniger explizit auf den Unterschied in diesen Angaben hin. Mit dieser Diskrepanz werden, so scheint es, alle Angaben von Chou ins Zwielficht gerückt. Doch wird dabei nicht gesehen, daß es sich bei den beiden Globalzahlen um Brutto-Produktionswerte handelt. Diese enthalten viele Doppelzählungen, vor allem im industriellen Bereich (dem auch der Bergbau zugerechnet wird); so werden zumindest Kohle und Erz, die Stahlwerksprodukte und die fertigen Maschinen jedesmal zu ihrem vollen Preis mitgezählt. Eine Zahl über das Sozialprodukt schließt hingegen jede Doppelzählung aus; sie umfaßt stets nur den „value added“ jeder Produktionsstufe.

Tabelle 1
Schätzung des Nettoinlandsproduktes
der VR China für 1970

	Landwirtschaft a)	Industrie b)	Insgesamt c)
1957 1):			
Bruttoproduktionswert			
in Mrd. Renminbi	53,7	70,4	.
in Mrd. US-\$	22	28	.
Nettoinlandsprodukt			
in Mrd. Renminbi	40,3	23,5	85
in Mrd. US-\$	16	9,4	34
1970:			
Brutto-Produktionswert			
in Mrd. US-\$ 2)	30	90	.
Geschätztes			
Nettoinlandsprodukt			
in Mrd. US-\$ 3)	22	30	73

a) Inkl. Fischerei und Forstwirtschaft. b) Inkl. Bergbau, Handwerk und Bauwesen. c) Inkl. öffentlicher Versorgungsbetriebe, Transport, Handel.

1) Vgl. M. Biehl: Die chinesische Volkskommune im „Großen Sprung“ und danach. Hamburg 1965, Tab. 1 u. 4. 2) Nach Chou En-lai. 3) Analogieschätzung unter der Annahme gleicher Proportionen.

Aufgrund besonderer Studien kann man für 1957 die ungefähre Relation zwischen Brutto- und Netto-Produktionswerten der Landwirtschaft und der Industrie Chinas feststellen (vgl. Tabelle 1). In der Landwirtschaft betrug der Nettowert 73 % des Bruttowerts, in der Industrie 33 %. Werden die gleichen Sätze auf die beiden Globalzahlen Chou En-lais angewandt, so ergeben sich für die beiden Bereiche Netto-Produktionswerte von 22 bzw. 30 Mrd. \$. Hinzuzuschlagen sind Beträge für jene Dienstleistungsbereiche, die nach dem im Ostblock üblichen Schema bei der Berechnung des Sozialprodukts zu berücksichtigen sind, nämlich Handel und Verkehrswesen. Deren Wachstum richtet sich überwiegend, wenn auch nicht allein, nach dem Wachstum der Industrie. Deshalb mag das sehr pauschale Vorgehen erlaubt sein, die 8,6 Mrd. \$ von 1957 mit 50 % des industriellen plus 25 % des landwirtschaftlichen Netto-Produktionswertes anzusetzen – und in gleicher Weise die Wertschöpfung des tertiären Sektors für 1970 abzuschätzen. Das Ergebnis wären 21 Mrd. \$. Damit gelangt man für 1970 zu einem Nettoinlandsprodukt von rund 73 Mrd. \$. Gewiß ist dies eine überaus rohe Schätzung. Es fällt aber

die enge Übereinstimmung mit der genannten japanischen Schätzung auf.

Noch ein weiterer Rechenschritt sei gewagt, nämlich die Errechnung des durchschnittlichen Jahreszuwachses über den Zeitraum 1957–1970, so fragwürdig er auch erscheint, da nichts über die Vergleichbarkeit der zugrundeliegenden Brutto-Produktionswerte bekannt ist. Unter diesen Einschränkungen ergeben sich für den durchschnittlichen Jahreszuwachs dieser 13 Jahre im primären Sektor 4 %, im sekundären 9 % und 7 % im tertiären Sektor sowie 6 % für das gesamte Sozialprodukt.

Zunahme an Grundnahrungsmitteln

Die Ernte an Grundnahrungsmitteln (Getreide, Hülsenfrüchte, Getreideäquivalent der Süßkartoffeln etc.) betrug 1970 nach Chou En-lai 240 Mill. t und sei die größte je eingebrachte Ernte. Die Vorräte – nur die des Staates, ohne die der Kollektivwirtschaften und der Bauernhaushalte – seien auf 40 Mill. t angestiegen; hier wird allerdings nicht klar, ob diese Zahl den Übertrag am Ende des Ernährungsjahres bezeichnet oder irgend etwas anderes.

VERÖFFENTLICHUNGEN DES HWWA-INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG - HAMBURG

PROBLEME DER EINFÜHRUNG DES CONTAINERVERKEHRS

von Klaus Beplat

Der Container revolutioniert das traditionelle Transportwesen. Im Brennpunkt dieser Studie steht eine Analyse der Probleme, die sich aus der Einführung des Containerverkehrs für die Unternehmen ergeben. Das hoch spezialisierte Angebot an Container-Kapazitäten, die sich entweder in der Entwicklung befinden oder bereits eingesetzt sind, wird versuchen, unter allen Umständen die Nachfrage an sich zu ziehen, die für ihren Einsatz nötig ist. Die Wichtigkeit der Containerisation für einen bestimmten Sektor des Transport- und Verkehrswesens darf daher mit den strukturellen Veränderungen verglichen werden, die die Industrialisierung mit sich brachte.

Oktav, 204 Seiten, 1970, brosch. DM 34,—

VERLAG WELTARCHIV GMBH - HAMBURG

Ein Bericht der Nachrichtenagentur Neues China (Hsinhua) vom 14. 4. bestätigt den absoluten Rekord der Grundnahrungsmittelernte nach Gesamtmenge und Hektarertrag. Der Ausdruck Rekordhöhe wird aber nicht im Zusammenhang mit der Ernte aller sonstigen wichtigen Feldfrüchte – Baumwolle, Erdnüsse, Zuckerrohr und sonstige Rohstoffkulturen – gebraucht, obwohl diese beträchtlich reicher als 1969 ausgefallen sei.

Die Zahl von 240 Mill. t Grundnahrungsmitteln für das Jahr 1970 liegt erheblich über den früher publizierten Schätzungen amerikanischer und anderer westlicher Chinabeobachter¹⁾. Diese wurden jedoch zunehmend als unrealistisch angesehen, da man eine unwahrscheinlich stark reduzierte Bevölkerungszuwachsrates annehmen mußte, um nicht zu Hungerrationen zu gelangen. Gegen diese Annahme spricht aber alle Erfahrung. Dagegen bestätigt jene Zahl recht genau die Schätzungen des japanischen Außenministeriums (1970: 230 Mill. t) sowie der Food & Agriculture Organization der Vereinten Nationen, die sich 1967 von den niedrigen Schätzungen distanzierte und für 1969 222 Mill. t errechnete. Die FAO folgt damit offenbar den abgewogenen Schätzungen des amerikanischen China-Experten O. L. Dawson, der längere Zeit der FAO angehörte.

Eine Steigerung der Grundnahrungsmittelernte um 30 % von 185 Mill. t im Jahre 1957 auf 240 Mill. t im Jahre 1970 bedeutet eine jährliche durchschnittliche Zuwachsrates von 2,1 %. Sie war damit nicht ganz so hoch wie das durchschnittliche jährliche Bevölkerungswachstum (wenn man mit einem Normalzuwachs von 2,5 % und einer stark verminderten Zuwachsrates in den Dürre Jahren rechnet).

Stärker gestiegen ist die Erzeugung der übrigen landwirtschaftlichen Produkte. Vor allem nahm die Produktion der kleinen Eigenwirtschaften der Kollektivbauern zu sowie im Rahmen der Kollektivwirtschaft der Gemüseanbau, neue Obstkulturen und die Schweinezucht. Nach den Berechnungen von W. W. Hollister²⁾ entfielen 1957 47 % des Brutto-Produktionswerts der Landwirtschaft auf die Grundnahrungsmittel und 53 % auf diese Nebenzweige. Unterstellt man, daß die für 1957 und 1970 genannten Brutto-Produktionswerte miteinander vergleichbar sind und daß deren durchschnittliche Zuwachsrates von 4 % jährlich der Wirklichkeit entspricht, dann ergibt sich für die Gesamtheit der Nebenzweige eine Zuwachsrates von jährlich 5,7 %.

Mechanisierung der Landwirtschaft

Die VR China befindet sich heute, d. h. seit 1968, im zweiten „großen Sprung vorwärts“. Er weist jedoch deutliche Unterschiede gegenüber dem

ersten auf. Die im vergangenen Jahrzehnt erreichte bessere technische Ausstattung der ländlichen Kollektivwirtschaften bedeutet nämlich, daß man aus einer weit günstigeren Ausgangsposition zum neuen Sprung ansetzen kann. In ausgedehnten Gebieten Chinas werden die Wasserpumpen für die Bewässerung heute elektrisch betrieben. Die Mechanisierung der Feldarbeiten macht spürbare Fortschritte. Die Produktion chemischer Düngemittel wächst sprunghaft; zu 40 % sind daran kleine lokale Fabriken beteiligt, die sehr billig einen Stickstoffdünger liefern, der für Ferntransport und Lagerung nicht geeignet ist, sehr wohl aber für alsbaldigen Nahverbrauch.

Dadurch werden wiederum Arbeitskräfte freigesetzt für die groß anlaufenden Infrastrukturarbeiten. In jedem Winter werden wieder 50 und mehr Millionen Kommunistenmitglieder, mit Städten durchsetzt, bei Infrastrukturarbeiten eingesetzt. Auch auf diesen Baustellen ist die technische Ausrüstung fortgeschrittener als 1958, und entsprechend ist die Arbeitsproduktivität höher. Auch vermeidet man anscheinend bei dem neuen „großen Sprung“ Maßnahmen, auf die früher die Bauern besonders empfindlich reagierten. So wird heute die kollektive Lebensweise nicht mehr propagiert. Und die „kleinen Freiheiten“, d. h. vor allem das kleine Privatland und die Möglichkeit, es intensiv zu bewirtschaften, werden (im allgemeinen) nicht etwa abgeschafft; es werden nur Übertreibungen, die zum Nachteil der Leistung im Kollektiv ausarten, bekämpft.

Tabelle 2

Chinas Anbauflächen und Ernten 1957 und 1967

	Anbau (Mill. ha)		Ernte (Mill. t)		Ertrag (dz/ha)	
	1957	1967	1957	1967	1957	1967
Reis, roh	32,2	33,8	86,8	98,6	27,0	29,3
Weizen	27,5	27,9	23,6	25,9	8,5	9,2
Anderes Getreide a)	50,6	53,2	52,7	59,6	10,4	11,2
Knollenfrüchte b)	10,5	13,4	21,9	29,8	20,9	22,2
Grundnahrungsmittel	120,9	128,5	185,0	213,9	15,2	16,6
Sonstige Aussaat	32,0	34,0				

a) Hülsenfrüchte eingeschlossen. b) 25 % des Rohgewichts.
Quelle: Für 1967 vgl. O. L. Dawson: Communist China's Agriculture. New York 1970. Für 1957 wurden die amtlichen Peking-Daten verwendet.

Ziel: Autarke Provinzen

Eine andere Seite des neuen „großen Sprunges“ ist die Industrialisierung ländlicher Gebiete mit vielen kleinen Einheiten. Sie werden diesmal

1) Auch die Moskauer „Prawda“ ist auf die Linie niedriger Einschätzung der Wirtschaftskraft Chinas eingeschwenkt. Unüberwindlich ist offenbar der atavistische Drang des Menschen, den vermeintlichen Gegner im eigenen Bewußtsein abzuwerten.

2) W. W. Hollister: China's gross national product and social accounts 1950–1957. M.I.T. 1958.

ausdrücklich definiert als Bau von Werkstätten und Fabriken zum Nutzen der Landwirtschaft, sei es im Kollektiveigentum, sei es (bei relativ großen Einheiten) im Staatseigentum auf Kreisebene. Der Grundgedanke Mao Tse-tungs ist dabei – ganz im Sinne von Marx – die Überwindung der drei Gegensätze Industrie/Landwirtschaft, Stadt/Land, Kopfarbeit/Handarbeit. Jetzt aber wird auch der strategische Gesichtspunkt der Bereitschaft für einen Volkskrieg im Falle einer Invasion propagandistisch herausgestellt: Jede Provinz müsse auch industriell so weit autark werden, daß sie notfalls auch in Isolierung bestehen könne.

Seit 1968 sind deshalb zu Zehntausenden in allen Teilen des Landes kleine Wasserkraftanlagen, Kohlen- und Erzgruben, Eisenhütten, Landmaschinenfabriken und Reparaturwerkstätten, Stickstoffdüngerwerke, Zementfabriken und Ziegeleien und viele andere mehr entstanden; und das Tempo scheint sich weiterhin zu beschleunigen. Die Flut der Einzeldarstellungen – Erfolgsmeldungen in einer Massenaktion von höchster Priorität – ist überwältigend, Zusammenfassungen freilich sind selten.

Aus einem derartigen Bericht der Hsinhua Nachrichtenagentur vom Dezember 1970 seien folgende Angaben wiedergegeben: $\frac{7}{10}$ aller Landkreise besitzen jetzt Fabriken und Werkstätten für Landmaschinen; die kleinen Eisenhütten, die es in etwa 300 Kreisen gibt, haben 1970 ihre Roheisenproduktion gegenüber dem Vorjahr fast verdreifacht; die kleinen N-Düngerwerke steigerten in diesem Jahre ihre Ammoniakherzeugung um 60–70 %. Sie produzieren zusammen mit kleinen P-Düngerwerken 40 % der Mineräldüngerherzeugung Chinas; ebenso groß ist der Anteil der kleinen Zementfabriken an der Gesamtproduktion.

Spitzenleistungen in Teilbereichen

Die Angaben von Premierminister Chou über die Industrie im weitesten Sinne bestätigen nicht nur die günstigeren ausländischen Schätzungen, sondern übertreffen sie. Das gilt vor allem für vier Produktionsbereiche, nämlich für Erdöl, Stahl, Mineräldünger und Baumwollgewebe (vgl. Tabelle 3). Allerdings fehlt ein Wort über die Kohlenförderung, das neben der triumphierenden Bekanntgabe einer Erdölförderung von mehr als 20 Mill. t stünde. In dem turbulenten Jahr 1967 zählten nämlich die Kohlen- und Erdölreviere (neben den Eisenbahnen) zu den von der Kulturrevolution am schwersten in Mitleidenschaft gezogenen Wirtschaftsbereichen. Die Ordnung wurde zwar wiederhergestellt, jedoch offenbar mit dem weit größeren Expansionseffekt in den Erdölrevieren. Eine Hsinhua-Nachricht, daß die Kapazität der im Laufe des Jahres 1970 erschlossenen

Ölquellen größer sei als die Gesamtförderung von 1969, scheint die Aussicht auf eine Förderung zwischen 25 und 30 Mill. t im Jahre 1971 zu eröffnen. Aus dem Bereich des staatlichen Kohlenbergbaus dagegen vermißt man selbst Einzelnachrichten von besonderem Glanz.

Tabelle 3
Chinas Produktion von industriellen Schlüsselerzeugnissen

	1957	1960 (Maxi- mal)	1961 (Mini- mal)	1966 (Maxi- mal)	1967 (Mini- mal)	1970
Elektrizität (Mrd. kWh)	19	47	31	47	39	60 c)
Kohle (Mill. t)	131	270	180	240	190	270 b)
Erdöl (Mill. t)	1,5	4,5	4,5	10	10	20
Rohstahl (Mill. t)	5,4	13	8	12	10	18
Chem. Dünger (Mill. t)	0,6	2,5	1,4	5,5	4	14
Zement (Mill. t)	6,9	9	6	12	10	13,5 c)
Papier (Mill. t)	1,2	1,7	1,0	1,8	1,7	2,5 c)
Baumwoll- gewebe (Mill. m)	5,0	6,0	3,0	5,5	4,5	8,5

Quellen: 1970, sofern nicht anders angegeben, nach den Angaben von Chou En-Lai; 1957 nach amtlichen Angaben (Ten Great Years, Peking 1960); dazwischen nach R. M. Field (in China Quarterly, London, April/Juni 1970).

c) Nach W. Klatt (in China Quarterly, London, Juli/Sept. 1970).
b) Mitteilungen der BfA, Dez. 1970: Die Weltwirtschaft am Jahreswechsel: China.

So bedeutsam im übrigen die von Chou En-lai gemachten Angaben über einige industrielle Schlüsselprodukte sind, das Wesen der industriellen Entwicklung Chinas im letzten Jahrzehnt spiegeln sie nicht ausreichend wider. Hierzu müssen auch die Spitzenleistungen auf rüstungsindustriellem Gebiet herangezogen werden: im Juni 1967 die erste Wasserstoffbombe (nur drei Jahre nach der ersten Atombombe) und im April 1970 die erste Lenkrakete mit A-Bombe und der erste Erdsatellit, gestartet durch eine Mittelstreckenrakete.

Chinas Maschinenindustrie im weitesten Sinne, d. h. einschließlich Elektrotechnik und Fahrzeugbau, dient in beträchtlichem Umfang der militärischen Rüstung. Vor der rigorosen Verkleinerung des zentralen Behördenapparats stand sie unter der Verwaltung von acht Fachministerien. Während der Kulturrevolution wurden durch eine höchstinstanzliche Direktive sämtliche Produktions- und Forschungsanlagen von sechs dieser Ministerien ausdrücklich als nationale Verteidigungsindustrie bezeichnet und den Roten Garden jeglicher Zutritt untersagt. Das Schweigen, das über den Entwicklungen in diesem Bereich liegt, kann somit nicht überraschen. Sicher ist, daß China über die wissenschaftliche und technische Kapazität verfügt, um auf „schmäler Front“ zu absoluten Spitzenleistungen vorzustoßen.

Selbstversorgung mit Maschinen

Der zivile Sektor der Maschinenindustrie ist nicht minder kräftig ausgebaut worden. China nimmt heute in Anspruch, mehr als 80 % (wenn nicht 90 %) seines Maschinenbedarfs aus eigener Produktion decken zu können. Dieser Anspruch wird durch die Tatsache bekräftigt, daß nur noch ausnahmsweise komplette Werksausrüstungen importiert werden. Solche Einfuhren aus der Sowjetunion machten 1959 noch 400 Mill. US-\$ aus (heute null); was aus andern Ländern an deren Stelle getreten ist, ist vergleichsweise geringfügig.

Tabelle 4
Chinas Außenhandel
(in Mill. US-\$)

	Außenhandel insgesamt		Mit kommunist. Ländern		Mit nicht-kommunist. Ländern	
	Ausf.	Einf.	Ausf.	Einf.	Ausf.	Einf.
1950	620	590	210	140	410	450
1953	1040	1260	670	890	370	370
1957	1600	1430	1070	870	530	560
1959	2210	2060	1600	1370	620	700
1963	1560	1200	820	430	740	770
1965	1960	1740	650	480	1310	1260
1966	2150	1800	400	400	1750	1400
1967	1970	1710	280	280	1690	1420
1968	1910	1600	280	300	1630	1300
1969	2000	1900	400	400	1600	1500
1970	2200	1800	300	200	1900	1600

Quellen: Nach den Statistiken der Partnerländer. Bis 1965 nach An Economic Profile of Mainland China, Washington 1967. Ab 1966 nach China Trade Report, Far Eastern Economic Review, Hongkong.

Aufgrund vielschichtiger Berechnungen und Vergleiche kommt Chu-Yuan Cheng (University of Michigan) zu der Annahme, daß der gesamte zivile und militärische Maschinenbau im weitesten Sinne 1957 gerade $\frac{1}{10}$ des Netto-Produktionswertes der Gesamtindustrie (einschl. Bergbau usw.) erzeugte und bis 1966 auf das Dreifache angewachsen sei. Es ist sehr wahrscheinlich, daß 1968 die Wertschöpfung nicht geringer

gewesen ist und der Jahreszuwachs seither nicht weniger als 20 % betrug; somit ist anzunehmen, daß die Wertschöpfung des Maschinenbaus 1971 das Fünffache des Standes von 1957 oder den Gegenwert von fast 5 Mrd. \$ erreicht. Nach einer Hsinhua-Agenturmeldung wurde 1970 gegenüber dem Vorjahr die Produktion von Maschinen für die Leichtindustrie um 30 % erhöht; Textil-, Zucker-, Papier- und Plastikfabriken werden jetzt restlos mit inländischen Produkten ausgerüstet.

In den letzten Jahren ist ganz besonderer Nachdruck auf den Ausbau der chemischen Industrie gelegt worden. Hier sind hervorzuheben Erdölprodukte höchster Qualifikation, synthetische Fasern, Plastikstoffe. Die Erzeugung wichtiger Chemikalien war 1969 bereits zwischen 30 und 50 % größer als 1966, und seither sind die Zuwachsraten gewiß nicht kleiner geworden.

Produktion kein Wert an sich

Kein Zweifel, Produktion wird heute in China groß geschrieben, sowohl um den 750 Millionen die Versorgung mit lebensnotwendigen Gütern und dazu eine stetige fühlbare Anhebung des Lebensstandards zu sichern, als auch aus strategischen Erwägungen. Für Mao Tse-tung ist jedoch Produktion kein Wert an sich. Als solcher gilt ihm vielmehr die rechte sozialistische Einstellung der Menschen (wenn diese dann auch der produktiven Leistung zugute kommen soll). Was er am leidenschaftlichsten bekämpft, ist der ewige Hang derer, die etwas gelernt haben, zum Mandarinentum voller Ständesdünkel („Studieren, um auf dem Amtssessel zu sitzen“), das auswendig gelernte, praxisfremde Buchwissen, das enge und unbewegliche Spezialistentum. Dies muß man bedenken, um den Radikalismus der Maßnahmen zu verstehen, die alle Lernenden, Lehrenden und Verwaltenden zur Praxisnähe zwingen sollen – sei der Preis (in Gestalt jahrelanger Unterbrechung jeder Ausbildung) auch noch so hoch.

KONJUNKTUR VON MORGEN

Der vierzehntäglich erscheinende Kurzbericht des
HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung-Hamburg über
die Binnen- und Weltkonjunktur und die Rohstoffmärkte

Jahresbezugspreis DM 90,- für das erste,
DM 25,- für jedes weitere Exemplar

VERLAG WELTARCHIV GMBH - HAMBURG